

Schweizerkardinäle

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **37 (1959)**

Heft [5]

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1031871>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

allem aber unsern verehrten Oblaten des heiligen Benedikt, diese Kostbarkeiten hoher benediktinischer Kultur, wie sie in der vornehmen Buchreihe «Bibliotheca Sangallensis» seit einigen Jahren erschlossen wird, aufs wärmste empfehlen!
P. Hieronymus Haas

«Sankt Otmar», Die Quellen zu seinem Leben, lateinisch und deutsch. Herausgegeben von H. H. Dr. Johannes Duft, Stiftsbibliothekar, St. Gallen. 96 Seiten und 10 Bildtafeln, davon zwei Miniaturen in Farbwiedergabe, Fr. 9.50. Carta-Verlag, Zürich; Jan-Thorbecke-Verlag, Lindau und Konstanz.

Schweizerkardinäle

Als Papst Johannes XXIII. im Dezember ein Konsistorium ankündigte, um neue Kardinäle zu ernennen, hat man sich in der Schweiz gefragt: «Wird auch unser Land einen solchen geistlichen Würdenträger erhalten?» Und als die Namen der Erkokorenen bekannt wurden, konnte man oft die Frage hören, warum die Schweiz nicht im Heiligen Kollegium vertreten sei und ob dies überhaupt schon einmal der Fall gewesen. Ja, man konnte sogar gelegentlich bittere Worte vernehmen, als unser Land bei der letzten Kardinalsernennung «wieder übergangen wurde»: «Warum wird die Schweiz so stiefmütterlich behandelt, man sollte sich da etwas wehren, vielleicht sogar Unterschriften sammeln und eine Petition nach Rom abgehen lassen.» Vor einigen Jahren hat sogar einmal ein protestantischer Akademiker den Schreibenden gefragt, warum die Schweiz keinen Kardinal habe. Ohne Zweifel würden sich auch die Andersgläubigen über einen Schweizer Kardinal freuen und geehrt fühlen. Was ist auf all das zu sagen?

Der Papst kann die Kardinäle aus allen Ländern wählen, wie es ihm gut scheint, aber ihre Zahl ist beschränkt, so daß kaum alle Länder der Erde zu gleicher Zeit «zum Zug» kommen können. Nach der Meinung vieler hätte wohl die Schweiz viel mehr Aussicht, einen Kardinal zu erhalten, wenn sie ganz katholisch wäre, also 5 Millionen Katholiken zählte und dazu noch einen Erzbischof hätte, wenn also alle unsere Diözesen eine Kirchenprovinz bildeten. Wäre die ganze Schweiz katholisch, so wäre dies eine ganz respektable Zahl und wohl eines Kardinals wert, wie etwa Belgien. Was eine schweizerische Kirchenprovinz betrifft, so müssen wir bedenken, daß unsere kirchliche Einteilung in Diözesen ohne Erzbischof an der Spitze ungewöhnlich ist. Meistens bilden mehrere Bistümer eine Kirchenprovinz mit einem Metropoliten (Erzbischof) an der Spitze. Deshalb sind die meisten außerhalb Rom residierenden Kardinäle Erzbischöfe. Aber bis die Schweiz so weit ist, wird es noch eine lange Zeit dauern. Übrigens ist die jetzige Diözesaneinteilung auch aus andern Gründen nicht ideal. Denken wir nur an die vielen Provisorien und Administraturen. Manche Gebiete oder Kantone sind ihren jetzigen Oberhirten nur provisorisch unterstellt und warten auf eine endgültige Regelung.

Laut Bundesverfassung aber darf ohne spezielle Erlaubnis des Bundes an der jetzigen kirchlichen Einteilung nichts geändert werden. Deshalb ist auch

der Kanton Tessin keine eigentliche Diözese, sondern nur Administrationsgebiet. Dieser Paragraph — ein echtes Produkt des Kulturkampfes — gehört bestimmt nicht in die Bundesverfassung hinein! Rom nimmt selbstverständlich wichtige Änderungen in der Diözesaneinteilung nur vor nach Besprechungen mit den Landesregierungen; das gilt für alle Länder, und deshalb braucht man dem Papst nicht erst mit dem «Zaunpfahl» zu winken.

Wollte übrigens der Heilige Vater regelmäßig auf je 2 Millionen Katholiken (soviel hat ungefähr die Schweiz heute) einen Kardinal ernennen, so würde die Zahl über 200 betragen, was kaum möglich ist. Sollte die Schweiz aber trotzdem einmal einen Kardinal erhalten, so würde er wahrscheinlich Kurienkardinal werden und nicht Bischof sein, oder als Bischof nicht in der Schweiz bleiben, eben weil der Erzbischof fehlt. Man fragt sich auch, ob ein Kardinal in der Schweiz die hohe gesellschaftliche Stellung erhielte, die sein Rang erfordert, nämlich unmittelbar nach dem Staatsoberhaupt, also bei uns dem Bundespräsidenten. Ich glaube zwar, das hätte in unserem Land keine Schwierigkeit, jedenfalls hätte er eine ganz andere Stellung und Hochschätzung als in Ungarn und Jugoslawien.

Die meisten Leser wissen schon, daß die Schweiz bereits drei Kardinäle gehabt hat. Unter diese drei rechnen wir gar nicht den Kardinal Giuliano della Rovere, den späteren Papst Julius II. (1503—1513), der längere Zeit Bischof von Lausanne war, aber sicher nie dort gewohnt hat; er war ja Kurienkardinal und hatte noch andere Bistümer und auch Abteien in Besitz. So etwas wäre heute ganz unmöglich. — Der Walliser Kardinal und Bischof Matthäus Schiner von Sitten ist uns aus der Geschichte gut bekannt. Trotz seiner niedrigen Abkunft wurde er, wohl wegen seines großen Talentes, mit 34 Jahren bereits Bischof von Sitten und 12 Jahre später Kardinal. Diese Würde hatte er seiner regen politischen Tätigkeit und seiner Ergebenheit gegen den päpstlichen Stuhl und dessen Inhaber, Papst Julius II., zu verdanken. Die Eidgenossen waren übrigens damals eine militärische Großmacht und von den andern Mächten und dem Papste sehr umworben, denn letzterer war im Kampf gegen die Franzosen sehr auf ihre Hilfe angewiesen. Nach der Niederlage bei Marignano 1515 und dem Frieden mit Frankreich verlor Kardinal Schiner rasch seinen Einfluß in Rom. 1513 und 1521 nahm er am Konklave teil, wo er kaum für eine Wahl in Betracht kam. Am 9. Januar 1522 wurde Hadrian VI., der letzte deutsche und nicht italienische Papst gewählt, den Schiner sicher unterstützt hat. Wir machen uns heute überhaupt keinen Begriff von den Schwierigkeiten einer damaligen Papstwahl. Das Kardinalskollegium, bei beiden Wahlen mit seinen 40 Wählern in mehrere Parteien gespalten, war mehr politisch als kirchlich gesinnt. Dazu mischten sich die weltlichen Mächte, vor allem der König von Frankreich, frech in die Wahlgeschäfte ein. Noch im gleichen Jahr, 1522, starb Schiner am 1. Oktober in Rom, an der Pest, 57 Jahre alt. Sein Tod war ein schwerer Verlust, denn er war ein eifriger Anhänger der kirchlichen Reform, die der neue Papst beabsichtigte und die sehr notwendig war. Am 14. September 1523 starb bereits auch Papst Hadrian VI.

Der zweite Schweizer Kardinal ist der weniger bekannte Cölestin Sfondrati, Abt von St. Gallen. Weil er aber in Mailand geboren und aufgewach-

sen war, wird er weniger als Schweizer betrachtet. Immerhin verbrachte er den Großteil seiner Lebensjahre in St. Gallen. 1644 geboren, trat er bereits als 16jähriger in St. Gallen ein. Er wurde ein sehr gelehrter Benediktinermönch, war auch einige Jahre Professor des kirchlichen Rechtes in Salzburg, wo er an der dortigen Universität großes Aufsehen erregte. 1687 wurde er zum Abt von St. Gallen gewählt. 8 Jahre später wurde er von Papst Innozenz XII. zum Kardinal ernannt in Anerkennung seines vorbildlichen Wirkens und Lebens als Mönch, Lehrer und Abt. Als Kurienkardinal sollte er in Rom residieren. Hier starb er jedoch schon am 4. September 1696, erst 52 Jahre alt. Er hinterließ große wissenschaftliche Werke.

Der dritte und letzte Schweizer Kardinal war Kaspar Mermillod. Er steht uns zeitlich schon bedeutend näher und ist uns daher bekannter. Als Bischof hatte er unter dem Kulturkampf sehr zu leiden. Er wurde nach dessen Ende Bischof von Lausanne und Genf. Seine Ernennung zum Kardinal fiel ins Jahr 1890. Als Kurienkardinal starb er aber schon 2 Jahre später in Rom im Alter von 68 Jahren. Das Klima von Rom war also für unsere Kardinäle nicht sehr günstig. Das hat sich seither aber auch geändert, und so hoffen wir, daß es einem zukünftigen schweizerischen Kurienkardinal bekömmlicher sei.

P. Raphael

B U C H B E S P R E C H U N G E N

Dr. Walter Chr. Koch: *Unter der Kanzel von Ars* (Aussprüche des heiligen Pfarrers von Ars). 96 Seiten, kart. Fr. 1.60. Kanisius-Verlag, Freiburg/Schweiz, Konstanz/Baden, München 23.

Heilige verstehen es, in ein paar schlichten Worten mehr zu sagen als unheilige Menschen in ganzen Bänden. Dessen wird man sich bewußt, wenn man die kernigen Sätze des heiligen Pfarrers von Ars liest, die der Verfasser hier zusammengestellt hat.

Es ist ein Buch für Vielbeschäftigte, Priester oder Laien.

Kaplan Werner Durrer

Ida Lüthold-Minder: *Dorothe von Flüe und ihr Jüngster*. 96 Seiten, brosch. Fr. 3.60. Kanisius-Verlag, Freiburg/Schweiz, Konstanz/Baden.

Wenn Frauen nicht begreifen wollen, wie der heilige Nikolaus von Flüe seine Frau mit soviel Kindern und noch einem in der Wiege verlassen konnte, dann müssen sie dieses Büchlein lesen, das uns die Seelengröße der unvergleichlichen, christ-

lichen Frau und Mutter Dorothe schildert.

Solche Frauen, Frauen mit opferbarem Herzen, sind der fruchtbare Mutterboden priesterlicher Berufe. Ihr Jüngster wurde Priester.

«*Begnadete Liebe*», von Berchmans Egloff. 76 Seiten. Kart. Fr./DM. 3.80, Ppbd. Fr./DM. 4.80. Verlag Räber, Luzern.

Mit beneidenswerter Sicherheit öffnet der Autor dem modernen Menschen einen Zugang zu den Forderungen des heiligen Evangeliums. Wer sein neuestes Büchlein gelesen hat, weiß, auf was es im christlichen Leben ankommt, und die Übung selbstloser Nächstenliebe wird ihm bestimmt leichter fallen. P. Vinzenz Stebler

P. Bruno Scherer — unsern Lesern längst kein Unbekannter mehr — stellt sich einer größeren Öffentlichkeit als Dichter vor in dem eben erschienenen Büchlein: «*Vom Geheimnis des Kindes*». Erschienen beim Rex-Verlag in Luzern und von Hans Tomamichel illustriert. Preis Fr. 6.80. Ein sinniges Geschenk auf Weihnachten.